

# E. RAGUSCHKE



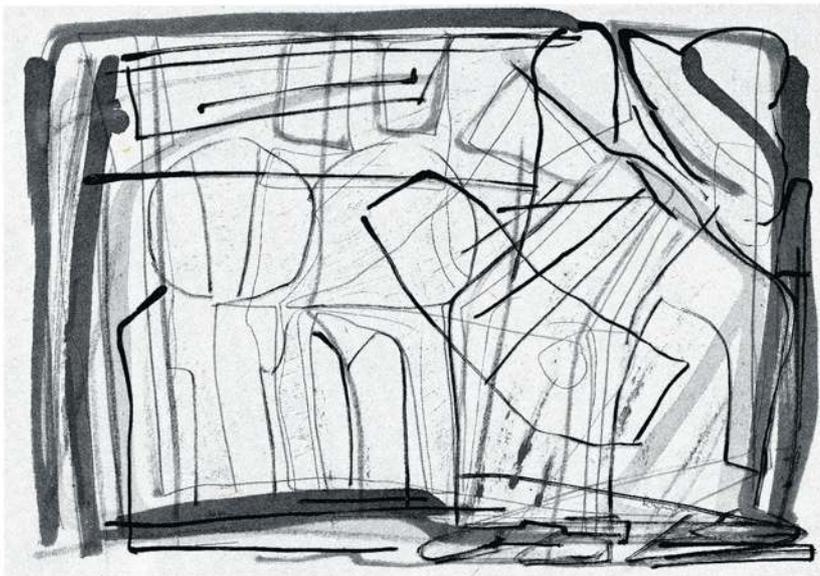
E. Raguschke



Begegnung, 1980, Acryl auf Nessel, 148 x 220 cm



Zeichnung aus der Serie Spuren, 1989  
Acryl und Bleistift auf Papier, 32,5 x 43 cm



Zeichnung aus der Serie Spuren, 1989  
Acryl und Bleistift auf Papier, 30,5 x 43 cm

„Die Kunst der 80er Jahre ist unpolitisch geworden.“ Wer sich an die späten 60er und frühen 70er Jahre in der Folge der Studentenrebellion erinnert, als sich auch viele Künstler radikal in den Dienst einer beißenden Gesellschaftskritik stellten und den Finger plakativ auf die eiternden Geschwüre eines exzessiven Wohlstands-Habitus legten, kann dieser Feststellung von Elfriede Raguschke nur beipflichten. Gleichwohl überrascht diese, zwar nicht resignierend aber doch ein wenig wehmütig klingende Charakterisierung des heutigen Kunstschaffens aus dem Munde der Künstlerin. Denn sie gehörte nie zu denjenigen ihrer Berufsgattung, die sich laut und vernehmlich in Szene setzten und eine Kunst pflegten, die nach Art von Agit-Prop den Stab über gesellschaftliche Deformationen brachen.

Waren ihre Bilder nicht immer, auch in den politisch bewegten Zeiten, die viele Künstler zeitweise zu einem sozialkritischen Realismus zurückkehren ließen, eher, manchmal in sich gekehrten, manchmal auch aufgewühlten, Spiegelbilder der Seele ähnlich? Gab und gibt es nicht in ihren zunehmend großformatiger werdenden Arbeiten — meist Acryl auf Nessel — nicht diesen Zug ins Transzendente, der die Phantasie des Betrachters anregt? Und ist dieses feinnervige, scheinbar unsystematische System von Strich und Linie, das sich über und in die Farblandschaften legt, nicht geradezu ein Gegenpol zu einer sich in Abbildern erschöpfenden Bildagitation?

Schon recht und doch nicht weit genug gedacht. Denn wenn Elfriede Raguschke eine politischere Kunst fordert, beinhaltet dieser Anspruch noch keineswegs Inhalte und Formen. Kunst reflektiert immer auch den Zustand der Gesellschaft und reagiert auf gesellschaftliche Verän-

derungen, sei sie nun gegenständlich oder abstrakt, intuitiv oder rational, impulsiv oder kontemplativ. Wer dieser Auffassung von Kunst und ihrem Rollenverständnis zustimmt, muß wie die Künstlerin zu einer besorgniserregenden Diagnose kommen:

Der Hang zum formal Ästhetischen ist unübersehbar und selbst lange Zeit als Tabu geltende faschistoide Anklänge lassen sich nicht leugnen.

Auf einen solchen Zug mag die in Walstedde lebende Elfriede Raguschke nicht aufspringen. Mit großem Selbstbewußtsein setzt sie einer sich protzig herausputzenden Kunst Bildwelten entgegen, die auf den ersten Blick das Gegenständliche wiederzuentdecken scheinen. Doch in den mit Linien und Strichen ange deuteten Menschen eine Hinwendung zu einem zarten Realismus zu sehen, hieße die Künstlerin gründlich mißzuverstehen. Die Umrisse der Gestalten sind allenfalls ein Malanlaß und letztlich die Fortsetzung des frühen Liniengeflechtes, das sich einer spezifischen Deutung konsequent entzog. Die mit flüchtigen Strichen entworfenen Gestalten weisen allerdings auf eine Grundsatzposition der Künstlerin hin, die ihre Malerei als zutiefst human begreift. Denn es geht in ihrer Kunst immer wieder um den Menschen, sein Fühlen, Hand ein und Denken.

Was Elfriede Raguschke beim Arbeiten fühlt, wird im fertigen Bild später deutlich. Den Farben, wie ein kräftiges Blau oder ein tiefes Rot, wie ein aggressives Orange nicht nur rein theoretische, kompositorische, sondern auch psychologische Bedeutung zuzuschreiben, bedeutet keineswegs, die Künstlerin in ihrem Werk zu überinterpretieren. Sie selbst sagt über den Akt des Malens: Wenn ich vor der Leinwand stehe, habe ich alles vergessen.“ Elfriede Raguschke benötigt diesen an einen Rausch erinnernden Zustand, um den Kopf wirklich freizuhaben, um sich auf das Abenteuer Malerei mit ganzem Herzen einzustellen. Wenn sie

im Gespräch nur wenig später feststellt: „Ich weiß nie, was daraus wird, wenn ich anfangen“ heißt dies nichts anderes, daß sie kein festes Bild im Kopf hat. Es ist vielmehr eine Fülle unbewußt vorhandener Bilder, die sich im Laufe des Malprozesses allmählich lösen und Gestalt auf der Leinwand annehmen. Und dann sind auch die Erinnerungen wieder da, Erinnerungen an Ereignisse, Gelesenes anders Aufgenommenes, die sich im Kopf und dann auf der Leinwand zu einer Geschichte zusammensetzen. Wortfetzen werden in die Komposition aufgenommen, ohne daß sie für den Betrachter immer lesbar werden. Das ist auch gar nicht beabsichtigt, denn letztendlich übernehmen sie nur eine gestalterische Funktion.

Entschlüsseln im wortwörtlichen Sinne des Wortes lassen sich die so entstehenden Bilder eigentlich nicht. Das ist auch nicht im Sinne der Künstlerin, die in den Bildern viel von sich preisgibt und Einblick in ihr Seelenleben dem gestattet, wer um die Zusammenhänge weiß. Doch man muß die Geschichten nicht in ihrer Entstehungsgeschichte kennen, um die Bilder mit den schemenhaften Gestalten nicht trotzdem spannend zu finden. Elfriede Raguschke räumt uns als Betrachtern Freiräume ein, die vielleicht selbst in den Bildern wiederzufinden. Die Künstlerin weckt die Phantasie, will nicht in vorgefertigten Häppchen Klischees vermitteln, nimmt die Herausforderung einer oft der visuellen Kommunikation überdrüssigen und übersättigten Welt an und stellt ihr ihre Bilder impulsiver Kraft und Dynamik transzendenter Träumerei entgegen.

Ihr Eingeständnis, daß sie zumindest früher häufiger bei Musik gearbeitet hat, überrascht nicht, denn man drängt sich der Eindruck von in Farbe umgesetzter Töne geradezu auf. Es ist gut, von diesen Einflüssen und Hintergründen zu wissen, bilden sie doch eine Brücke zum besseren Verständnis. Das aber darf den Blick für das Wesentliche verstellen: Malerei als ein zutiefst menschliches Anliegen zu begreifen, die Welt des Menschen aus der Sicht des Künstlers zu beschreiben und auszuloten.

Beziehungen  
die das Auge des Betrachters klärt

Eine Geschichte ohne Geschichte  
oder eine Geschichte ohne nennbaren Hintergrund  
einfach da gezielt geleert

Eine Geschichte von menschlichen Beziehungen  
von erzählenden Hinweisen geklärt  
verwebt und verwoben mit Alltäglichkeiten  
versetzt und vermerkt

Es war Liebe auf den ersten Blick  
so einfach da und verklärt

Die inneren Gefühle von Möglichkeiten  
tief verschwiegen, bewegend versehrt

Die Projektionen leicht und verschwebend  
in den Korridoren von Welt vermehrt

Ich liebe ihn ehrlich und fassungslos  
grundtief verwehrt

Wen der Himmel retten will  
dem schenkt er die Liebe  
so leicht bestimmend für sich  
und die Welt

Verloren die Konstellationen in dem ihn  
umgebenden heillosen Durcheinander  
mein Herr

Und die Hoffnung still unendlich verfilzt  
in den Figuren die sich schnell loslassen  
und entweichen – verwehen

Ein gewaltiger Sog zu einer faßbaren  
Freiheit ist unrettbar groß im Spiel

(E. Raguschke)



Die armen Rittersleut, 1980, Acryl auf Nessel, 148 x 220 cm

Nicht blenden – nicht geblendet sein  
Alles voll ungewisser Zukunft

Gewisse Konstellationen bringen nur meine Bedingtheit in Ruhestellung

Uferloses Sternenmeer in kosmischen Höhen  
läßt sehnsüchtige Traumreisen entstehen  
zu weit entfernten Galaxeen

Fast zeitgleich bin ich in die Weite des Alls  
entschwunden und somit geschieht es also  
zum Nimmerwiedersehenstag in der blauen Ecke  
verstreut und seilartig gesichert liege ich da

Mein himmlisches Abhängigkeitsverhältnis  
zwingt mich atomatisiert zur goldene Himmelstür zu kehren  
Links und rechts im abgewandten Augenwinckel  
suche ich die Stiege zu einem entfernteren Weg  
noch nicht gesichteter Weltenmeere  
die ahnungslos hinter den schwarzen löchern lauern  
und mir die Umkehr unmöglich machen

Die Himmelstür ist überdeutlich eine unfassbare Falle

Wie das Loch im Gestirn so auch das Loch im Gehirn  
Die Selbstreflexion fügt sich ins Totale ein

(E. Raguschke)



Sagenhaft, 1989, Acryl auf Nessel, 147 x 240 cm



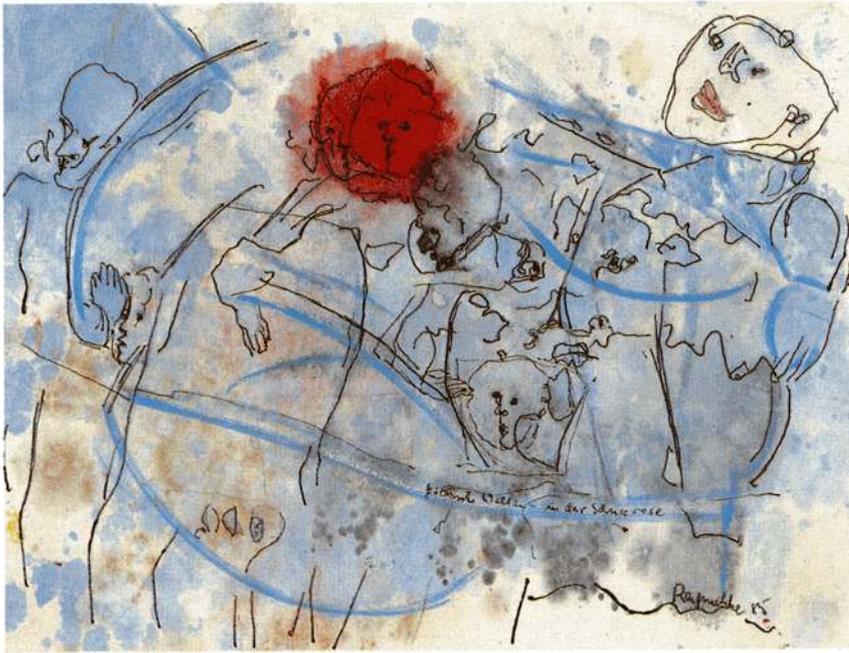
Am Strand, 1988  
Tusche, 43x61 cm



Zusammengefügt, 1988  
Tusche, 43x61 cm



Vorn-über, 1989, Acryl auf Nessel, 163 x 200 cm



Gesonte Welten in der Schneerose, 1985, Aquarell u. Tusche, 25 x 32,5 cm



Anna verläßt die Stadt, 1986, Aquarell u. Tusche, 25 x 32 cm



Das rote Herz, 1989, Acryl auf Nessel, 148 x 220 cm

Radikal subjektiv von kühler Eleganz  
von schaler Überwirklichkeit tönt sie dort hin  
Die Gedanken fließen automatisch zum  
befremdlichen Eigenleben hier in die Schüttelbox.

Die nicht ausbleibenden Verunsicherungen verhärten sich.  
Es ist nichts mehr so, wie wir es zu kennen glauben.

Die verblüffenden Einfälle wollen geistig-seelische  
Zustände zeigen, sie lassen sich aber nicht logisch auslegen.

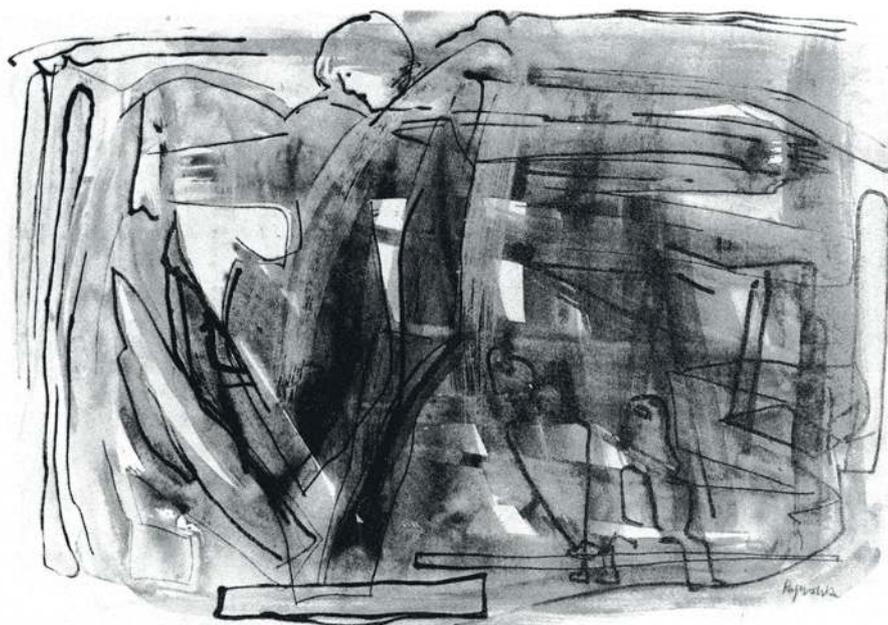
Jede denkbare Definition ist möglich nur in der Kunst.  
So trete ich in mein Bild ein, warm durchflutet  
frei und kühn von einer Außenwelt in Anspruch genommen  
ein Bild der Innenwelt zu zeichnen.

Dicht und nah - Atemgedicht herzbedacht.

(E. Raguschke)



Das Hütchen, 1989, Acryl auf Nessel, 196 x 245 cm



O. T. Farbzeichnungen, 1990 Acryl a. Papier, 50x70 cm



Unterwegs, 1989, Acryl auf Nessel, 196 x 245 cm

## **Elfriede Raguschke**

lebt und arbeitet seit

1978 in Drensteinfurt-Walstedde

1930 geb. in Recklinghausen

in Hamm aufgewachsen

1958-1961 Studium an der WKS Dortmund

1961-1966 gelebt und gearbeitet in Düsseldorf

1961-1962 Graphikerin beim Stadtplaner

Prof. Machtemes, Düsseldorf

Seit 1962 freischaffende Malerin

1966 Rückkehr nach Hamm

1961 1. Preis der IHK Dortmund

### **Einzelausstellungen:**

1963 Städtisches Gustav-Lübcke-Museum, Hamm

1973 Brokhof, Heessen

1974 Rathaus, Bockum-Hövel

Alte Mühle, VHS Bönen

1976 Kreissparkasse Lüdinghausen

Galerie Kampa, Hamm

Studio, Museum Abtei Liesborn 1980 Burg Vischering,

Lüdinghausen, Kreis Coesfeld

1982 Studio, Museum Abtei Liesborn

1983 Städtisches Gustav-Lübcke-Museum, Hamm

1984 Kulturgesellschaft der Stadt Ahlen

1985 Kolvenburg, Billerbeck

1987 Kunst- und Museumsverein Ibbenbüren

1988 Stadt Soest und der Kunstverein Kreis Soest

1989 Künstlerhaus Sunderweg Dortmund

### **Ausstellungsbeteiligungen: (Auswahl)**

1963 Winterausstellung Nordrhein-Westfalen

Kunstpalaſt, Düsseldorf

Jung-Westfalen, Sparte Malerei, Münster

1964 Winterausstellung Nordrhein-Westfalen,

Kunstpalaſt, Düsseldorf

Altſtadt Düsseldorf, Düsseldorfſer Künſtler

1972 Das neue Weihnachtsbild,

Friedenskirche zu Selm, Kreis Lüdinghausen

Non-stop-Ausstellung Schumitz, Hamm

1974 Altſtadt-Galerie, Arnsberg

Weihnachtsbilder unserer Zeit, Burg Viſchering,

Kreis Lüdinghausen

Jahresausstellung Hammer Künſtler,

Brokhof, VHS Heessen

Non-stop-Ausstellung Schumitz, Hamm

Rosſbachs Bilderhaus, Ahlen

1975 Unsere Künſtler,

KKV Beckum-Warendorf, Warendorf

Das Bild der Frau, Arolsen

1976 Rußland im Bild und Spiel, Galerie Kampa, Hamm

Rosſbachs Bilderhaus, Ahlen

1977 Weihnachtsbilder für unsere Zeit, Kolvenburg,

Billerbeck

Phantastiſche Kunst, Museum Abtei Liesborn,

KKV Beckum-Warendorf

1978 Rosſbachs Bilderhaus, Ahlen

Galerie Interart, Köln

1979 Christi Geburt,

Museum Abtei Liesborn

1980 Wohin gehſt Du, Menſch?

Kolvenburg, Billerbeck

1981 Künſtler aus Hamm, Kulturgesellschaft Ahlen

1986 KKV Beckum-Warendorf

Wilhelm-Morgner Haus, Soest

Kind, Abtei Liesborn

Exponata 86, Münster, BBK Westfalen

Das andere Amerika, Dortmund

Begegnung-Kommunikation, Kunſtpreis der Stadt Selm

1988 Stadtansichten, Kunſtaktion,

Kunſtkreis Hamm

Schichtwechſel,

Wanderausstellung, Stadt Ahlen,

Kulturſekretariat Gütersloh

4 Künſtler aus dem Münsterland,

Landesgartenschau Rheda-Wiedenbrück

1989 Künſtlerinnen aus Hamm,

Stadt Hamm, Kunſtkreis Hamm

1990

Ahlen  
Hamm  
Liesborn

**Impressum:**

Herausgeber:  
Kulturgesellschaft  
der Stadt Ahlen

Gestaltung:  
Bernhard Conrad

Lyrik:  
Elfriede Raguschke

Text:  
Dierk Hartleb

Druck:  
pröpperdruck Hamm

Mit freundlicher  
Unterstützung des  
Kreiskunstvereins  
Beckum-Warendorf  
und der  
Stadt Hamm - Kulturamt

